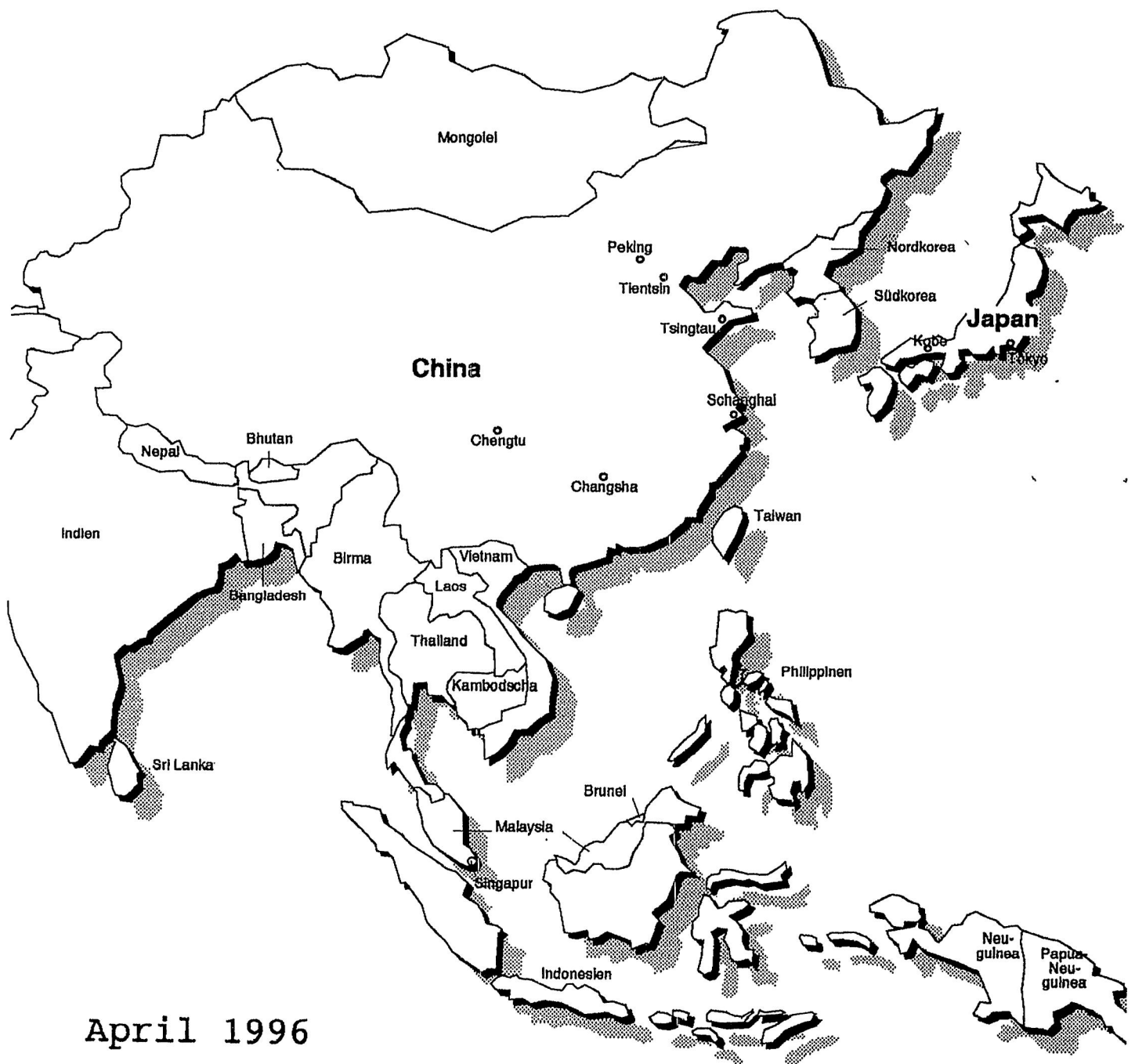


StuDeO

Studienwerk Deutsches Leben
in Ostasien e.V.



April 1996

Liebe Ostasien-Freunde,

das Weihnachtsrundschreiben hat das Redaktionsteam während meiner Reise nach Südamerika fertiggestellt und verschickt. Es fand gute Aufnahme und löste lebhaftere Reaktionen aus:

eine Anzahl interessanter und wertvoller Bücher, Lebensbeschreibungen, Karten, Photoalben u.a. fand ich bei meiner Rückkehr in der Post, die unsere Schriftführerin zwischenzeitlich schon bestätigt und sich im Namen des StuDeO bedankt hatte. Ich bitte um Verständnis, wenn ich bisher nur wenige Briefe persönlich beantworten konnte.

Die Zahl der Mitglieder ist auf über 100 gestiegen. Unser Schatzmeister ist noch dabei, gewünschte Spenden-Quittungen auszustellen.

Mit der neuen Nummer der "Info" melden wir uns wieder, um alte Kontakte zu halten, neue zu knüpfen und uns um weitere Unterstützung zu bemühen. Wir möchten an die verschiedenen Treffen erinnern und nicht zuletzt interessante Beispiele aus unserer Sammlung zum Lesen anbieten.

Wir arbeiten an einem Gesamtverzeichnis der bei uns vorhandenen Bücher und Manuskripte und hoffen, es bald vorlegen zu können.

Allen wünsche ich ein frohes Pfingstfest!



Inhalt

Seite	3-4	Genie ist Arbeit - Emil Krebs
Seite	5-6	China - meine Heimat, Irmgard Wollny-Marschall
Seite	7-8	Geschichte der kleinen deutschen Privatschule der Liebenzeller Mission in Hunan, Teil I : 1924 - 1937. Berta Kleimnhausen-Steybe
Seite	9	Schule in Hakone 1944-1947, Heinz Priesmeier Tabelle: Wachstum der Schule Tokyo-Yokohama 1953-1966
Seite	10	Nationalitäten an der Deutschen Schule Tokyo 1965 Deutsche Schule Kobe, Erdbeben 1995 Bericht der "Überlebenden" von A.Vietze und M.Yoshida
Seite	11	Letzter Flug nach Chengtu der "St.Paul" 1949
Seite	12	Nach 50 Jahren wieder Adventsfeier in Shanghai, P.Schmalz China-Wochen Hamburg 12.9.-10.10.95, Hans-Bernd Giesler
Seite	13	Zwei Neuerscheinungen von Vereinsmitgliedern Ludwig und Hedi Thamm "GLÜCK, GELD und LANGES LEBEN - Tradition und Volksreligion im heutigen China" Helen Wolf "OBSERVED, LIVED, EXPERIENCED"
Seite	14	Kurzinformationen
Seite	15/16	Das Studienwerk stellt sich vor

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.

Kontonummer 7602-308 Postbank Hannover BLZ 250 100 30

Überweisungen des Jahresbeitrags und Spenden auf beiliegendem Formular

bitte Absender und Adresse angeben!

Info-Redaktion

Ruth und Utz Munder
Zum Junkholz 9
D-78250 Tengen, Tel+Fax 07736-8464

Dr.Horst Rosatzin
Immenbachstr. 22
CH-4125 Riehen, Tel.0041-61-6411337

der Mann, der neunzig Sprachen beherrschte

Vor rund fünfundsiebzehn Jahren starb, von der Welt kaum bemerkt, Deutschlands größtes Sprachwunder – vielleicht das größte Sprachtalent aller Zeiten: der ehemals kaiserliche Legationsrat Emil Krebs.

Wie sein Zeitgenosse Schliemann, der sich als Lehrling fremde Sprachen nach eigenem System beibrachte, gehörte auch Krebs in die Klasse der genialen Autodidakten. Zwar studierte er Jura, legte ein ausgezeichnetes Staatsexamen ab, entwarf gelegentlich Staatsverträge und war auch mathematisch überdurchschnittlich begabt. Doch seine eigentliche Leidenschaft, das Eindringen in immer neue Sprachen, Dialekte und ausgestorbene Sprachwurzeln, betrieb er in den Nachtstunden – murmelnd, ein Buch in der Hand, unruhig sein Studierzimmer durchwandernd, das mit über dreitausend philologischen Bänden gefüllt war. Ein Sonderling, dessen Wert die Bürokraten seiner Zeit nicht erkannten. Dokumente über ihn existieren kaum, der vorliegende Bericht wurde in jahrelanger Arbeit zusammengesetzt.

In einem undatierten Brief aus dem Jahr 1893 beschrieb Emil Krebs einmal (auf französisch) die wesentlichen Ereignisse seiner Jugend: "Ich wurde in Freiburg geboren, einer Kleinstadt des Bezirks Schweidnitz in Mittelschlesien, am 15. November 1867, als Sohn protestantischer Eltern. In einem kleinen Dorf namens Esdorf ging ich zur Volksschule; dort hatte sich mein Vater, Gottlob Krebs seit 1870 als Zimmermeister niedergelassen. 1878 besuchte ich zwei Jahre lang die Realschule meiner Geburtsstadt und ging dann zum Gymnasium von Schweidnitz, das ich 1887 nach Ablegen der Reifeprüfung verließ."

Kein sehr aufregender Bericht. Es dürfte überhaupt schwerfallen, irgend etwas Aufregendes im Leben dieses Mannes zu entdecken. Er war das, was man ein Arbeitstier nennt; und dies zieht sich wie ein roter Faden durch ein Leben, das ihn gelegentlich zu den Brennpunkten der Geschichte seiner Zeit führte.

Er hatte bereits auf der Schule – was sein Brief verschweigt – zwölf Sprachen erlernt, darunter Alt- und Neugriechisch, Türkisch und Arabisch. Jetzt, als Student in Leipzig, fiel

ihm eine Ankündigung des neuerrichteten 'Seminars für orientalische Sprachen' in Berlin in die Hände. Er bewarb sich und erhielt einen Fragebogen, auf dem die Sprachen des Seminars säuberlich in Gruppen aufgezählt waren. Der Student sollte angeben, welcher Gruppe er sich zuwenden wolle. Krebs strich den Fragebogen durch und schrieb "alle" quer übers Blatt. Ein zweiter Fragebogen wurde ihm zugesandt, der Vorgang wiederholte sich. Man lud den renitenten Bewerber nach Berlin ein, prüfte ihn und nahm ihn auf. Er lernte alle Sprachen des Seminars. Dies ist eine der typischen Krebs-Anekdoten, die später bei seinen Freunden umliefen.

Er bestand mit 25 Jahren das juristische Staatsexamen und bewarb sich als Dolmetscher bei der deutschen Gesandtschaft in der Türkei. Doch bevor die Entscheidung über sein Gesuch fiel, hörte er, daß die Stelle eines Gesandtschaftsdolmetschers in Peking frei war. Und da er gerade eine Prüfung in der chinesischen Sprache mit "gut" abgelegt hatte, erhielt er diesen Posten.

Liebling der Kaiserin

Man kann sich vorstellen, wie skeptisch die Beamten des Auswärtigen Amtes diesem Bewerber gegenüberstanden. Und man kann sich unschwer ausmalen, wie erschüttert sie waren, als der kleine Schlesier erschien und nachwies, daß er alle angegebenen Sprachen tatsächlich beherrschte.

1893, im Alter von knapp 26 Jahren, reiste er mit dem Schiff nach dem Fernen Osten. Unterwegs vertrieb er sich die Zeit damit, Balkansprachen zu erlernen. Eine Seereise nach China dauerte in jenen Jahren sehr lange. Als er Peking erreichte, beherrschte er insgesamt vierzig Fremdsprachen.

Die Zeit der Emil-Krebs-Anekdoten war gekommen. Sie betrafen immer wieder eine Eigenschaft des Mannes: seine unglaubliche Bildung, seine vielseitigen philologischen, volkswissenschaftlichen, juristischen und mathematischen Kenntnisse.

In Peking war er sehr bald der Liebling der chinesischen Kaiserin. Sie verlieh ihm zahlreiche Orden. Krebs' Kenntnisse über innerchinesische Verhältnisse wurden legendär. Der deutschen Gesandtschaft war er unentbehrlich.

der Mann, der neunzig Sprachen beherrschte

Gelegentlich kam es zu kleinen Sensationen - beispielsweise, als eine mongolische Gruppe einen Brief an die Kaiserin schickte, den niemand lesen konnte. Man holte Krebs, der - wie die "Gazette de Lausanne" Jahre später berichtete - den Mongolenbrief vom Blatt weg übersetzte. Überhaupt scheinen mongolische und tibetanische Texte ihn damals stark beschäftigt zu haben.

Zwei Anekdoten belegen es:

Einmal wurde er zu einem Mongolenstamm gerufen, der seine eigenen Urkunden nicht mehr lesen konnte. Es handelte sich um historische Dokumente. Krebs studierte sie, entzifferte sie und übersetzte sie dann ins Neumongolische.

Noch hübscher ist die Geschichte von einem tibetanischen Hirten. Er sprach einen Dialekt, den kein Chinese verstehen konnte. Krebs antwortete ihm in seiner Sprache. Dies muß dem Viehtreiber nach einer Weile so unglaublich erschienen sein, daß er in die Worte ausbrach:

"Was bist du für ein wunderbarer Mann! Du verstehst nicht meine Sprache und ich nicht die deine; und trotzdem haben wir uns stundenlang unterhalten."

Niemals forderte er einen Besucher auf, sich zu setzen. Er duldet auch nur einen einzigen wackeligen Stuhl in seinem Arbeitszimmer, um Besucher so schnell wie möglich loszuwerden. Dabei war Krebs keineswegs humorlos. Bei einer lustigen Zecherei fiel das bekannte Götz-Zitat. Sofort setzte er sich hin und übersetzte es schriftlich in vierzig asiatische Sprachen - darunter auch in Keilschrift. Später brachte es der Verlag F.G.Milius in Leipzig als Stammtischbüchlein heraus.

Im Jahr 1899 begleitete Emil Krebs den deutschen Gesandten von Heyking nach Tschifu und Shanghai wegen Übernahme des Pachtgebietes Kiautschou. Emil Krebs entwarf den Staatsvertrag. Man verlieh ihm den Königlichen Kronenorden IV. und III. Klasse, den Roten Adlerorden IV. Klasse, den Rang eines "Rates IV. Klasse", aber erst 1912 den "Charakter" eines Legationsrates. Man war kleinlich. Denn Krebs hatte nie Wert darauf gelegt, das Konsulats-Examen abzulegen.

Man wollte Krebs ermorden

Während des Boxeraufstandes von 1900

befand sich Emil Krebs wieder einmal auf einer Dienstreise. Die "Boxer" bedrohten auch die deutsche Gesandtschaft. Erst spät kam Hilfe für die Eingeschlossenen.

Als der deutsche Gesandte Freiherr von Ketteler bei der chinesischen Regierung gegen die Behinderung durch die Boxer protestieren wollte, wurde er unterwegs ermordet, sein Gesandtschaftsrat Cordes, ein Freund von Krebs, verwundet. Der Mörder wurde später hingerichtet. Viele neigten damals zu der Annahme, daß die Verschwörer in Cordes den Legationsrat Krebs vermuteten, der nach ihrer Meinung zuviel Einblick in die politischen Verhältnisse des Landes hatte. Sein Wissen war der "Geheimgesellschaft I-hotuan" im Kampf gegen die Überfremdung des Landes unerwünscht.

Niemand erkannte seinen Wert

Der erste Weltkrieg brach aus. 1917 wurde die deutsche Gesandtschaft in Peking geschlossen, weil China die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hatte. Emil Krebs reiste nach Deutschland ab, wurde an die Nachrichtenstelle für den Orient im Auswärtigen Amt überstellt und stiftete hier sofort große Verwirrung. Die Referenten erhielten nämlich Zulagen für Ihre Sprachkenntnisse. Emil Krebs beantragte rund sechzig Zulagen. Man glaubte, einem Betrüger auf der Spur zu sein. Die ergrauten Amtsräte zogen sich jedoch diskret zurück, als sie feststellen mußten, daß er sämtliche Sprachen beherrschte.

Damals gelang es dem Legationsrat Dr. Schauffler, den japanischen Code zu brechen. Krebs übersetzte das ihm vom Geheimdienst zugeleitete Material und leitete es dem Auswärtigen Amt zu. Doch er verstand es nicht, aus seiner Arbeit Gewinn zu ziehen. Freilich hätte er von den verantwortlichen Stellen gefördert werden müssen; aber niemand fand einen Weg, dem genialen Mann eine Professur für vergleichende Sprachwissenschaften anzutragen.

Er hatte sich nie geschont, hatte seinem schwächtigen Körper zuviel zugemutet. 1930, im Alter von 62 Jahren, erlitt er einen Schlaganfall. Er wurde auf dem Südwestfriedhof in Berlin beigesetzt.

Name des Verfassers nicht bekannt.

Irmgard Wollny-Marschall

Mein Vater, Adolf Marschall, kam im Alter von 24 Jahren aus Schlesien nach Peking - vor Beginn des ersten Weltkriegs auf einen Hilferuf meiner Großmutter Martha Trendel hin, die alleine mit drei kleinen Kindern, alle in China geboren, dringend einen Fachmann im Hotelgewerbe benötigte. Mein Großvater Wilhelm Trendel, Leutnant der Reserve, war zu diesem Zeitpunkt nach Tsingtau einberufen worden und geriet anschließend in japanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung verstarb mein Großvater 1920 in Schanghai an den Folgen dieser Gefangenschaft.

1915 heirateten meine Eltern in Peking. Meine Mutter Franziska Trendel war damals 15 Jahre alt! In den nächsten 22 Jahren wurden wir 5 Töchter geboren und das Hotel "DU NORD" zusammen mit Partner Rudolf Heiss auf der Hatamen Straße gebaut, vor den Toren des Legation Viertels. Unser Familie, alle Lehrer der deutschen Schule, der Pastor, alle deutschen (schwäbischen) Krankenschwestern und die Ärzte wohnten innerhalb des Legation Str.Nr.1 Compounds. Meine zwei älteren Schwestern, Hilde und Inge (Jahrgänge 1915 und 1918), wurden nach ihrer Grundschulzeit bei Frau Holland aufs Internat nach Deutschland geschickt. Bis meine Schwester Ursi und ich (Jahrgang 1927 und 29) zur Schule kamen, war die deutsche Gemeinde in Peking schon bedeutend größer und alles gut geregelt mit Kindergarten, 3 Grundschulklassen usw. bis zur Mittleren Reife - wobei ich das Pech hatte, infolge einer Kinderkrankheit nicht in die Sexta, sondern in die damals neu eingeführte 4.Grundschulklasse zu kommen! Mit 10 Jahren durfte ich zu den Jungmädeln, bei denen meine Schwester Ursi

ja schon 2 Jahre war, und wir hatten viel Spaß an den Reichssportwettkämpfen - wobei meine Schwester oft die meisten Punkte von allen Mädchen ihres Jahrgangs hatte! - und den vielen Geländespielen ausserhalb der Stadtmauer.

Jeden Sommer waren wir für 2 1/2 Monate über die Schulferien in Peitaiho, wo meine Eltern ein Haus nahe dem

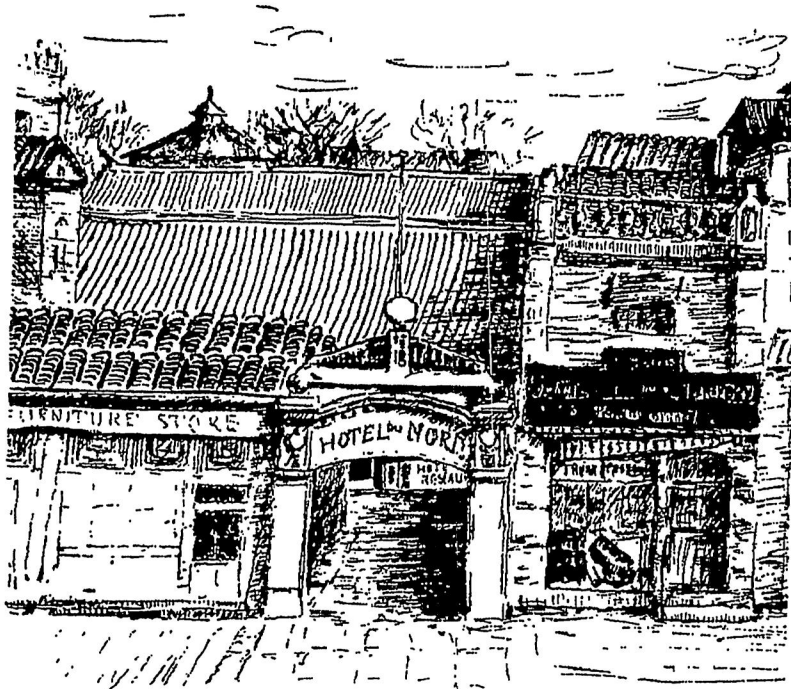
Strand im Westend besaßen. Dort traf man dann auf viele deutsche und natürlich auch andere europäischen Familien, die sonst in Tientsin, Tsingtau, Schanghai usw. wohnten. Auch meine Tante Heppi Klikker kam mit ihren drei Söhnen jedes Jahr nach dem Westend von Peitaiho, wo sie auch ein schönes Haus besaßen.

1937 kam noch ein Nachzügler in unsere Familie, Christa - sie wurde an

einem Oster-sonntag geboren, während wir Ostereier im Gelände der Edelsteinpagode suchten!

Unser herrliches, unbeschwertes Leben in Peking endete jäh mit dem Tode meines Vaters 1944 - kurz vor Kriegsende. Meine älteste Schwester Hilde, sowie mein Onkel Willi Trendel versuchten im Hotelgeschäft für meinen Vater einzuspringen.

Im folgenden Herbst 1945, nachdem unsere alliierten Japaner auch den Krieg verloren hatten, wurde das Hotel von den Koumintang - Chinesen beschlagnahmt, und kurz darauf diente es als Quartier für amerikanische Soldaten. Auch unsere Wohnung in der Legation Str. 1 mußten wir innerhalb von 24 Stunden räumen. Wir fanden Unterschlupf im Reitzig-Haus innerhalb des Legation Quarters. Wir alle, insbesondere unsere Mutter, waren total aufge-



Eingang zum alten Nordhotel
(Federzeichnung von Herrn A. Goehring)

Irmgard Wollny-Marschall

schmissen ohne unser chinesisches Personal - vor allem der Dasche-Fu (Koch) wurde schmerzlich vermißt.

In diesem Sommer wurden alle Parteimitglieder mit ihren Familien in Lager versammelt (man benutzte die Gebäude der Deutschen Schule dazu), um sie dann mit amerikanischen Truppentransportern nach Deutschland zu schicken. Bis zum Spätsommer 1946 waren die zurückgebliebenen "letzten Germanen" wirklich nur noch ein kleines Häuflein! Von den übrig gebliebenen Kindern der Deutschen Schule gingen einige in die wiedererstandene American School.

Meine älteren Schwestern suchten sich bei der amerikanischen Truppe auf dem Westfield Flugplatz Arbeit, dort fand ich dann auch einen Job, nach einem Schreibmaschine- und Gregg-shorthand-Kurs in der Sacre-Coeur-Schule. Unsere Familie begann sich dann sehr schnell aufzulösen. Hilde, die älteste, heiratete einen amerikanischen Offizier, der kurz darauf nach Tokio versetzt wurde. Ursi (Nr.3) traf den Mann ihres Lebens bei den GI's der 1st Marine Division (Guam), und unsere Großmutter Trendel - die sowieso alle paar Monate zwischen Klickers in Tsingtau und Marschalls in Peking pendelte - fuhr nach Tsingtau, weil das Haus mehr Platz bot. In Peking verblieben nur noch meine Mutter und Christa, damals 9 Jahre alt.

Zu diesem Zeitpunkt wäre ich gern nach USA ausgewandert, bekam aber die Auskunft, daß ich als "China born" mindestens 8 Jahre warten müßte! Deshalb beschloß ich, auch nach Tsingtau zu fliegen, zu meiner Tante Hedwig Klicker. Dort wurde ich mit offenen Armen empfangen, obwohl das Haus schon proppevoll war! Außer meiner Tante Heppi (Klicker) mit ihren Söhnen Hellmut und Erich sowie unserer gemeinsamen Oma (Martha Trendel) wohnte dort noch Familie Haesloop mit 3 Töchtern - wir nannten es das Gummihaus!

Ich fand einen Job auf dem US-Flugplatz und arbeitete dort zusammen mit Lilo Wilfert (Peking), Tita Rumpf und den Zwillingen Eva und Christl Skoff (Tientsin), alle fern vom Elternhaus und noch nicht bereit, China zu verlassen. Wäre Mao mit seinen Truppen nicht immer näher gerückt, wären wir alle wahrscheinlich heute noch im wunderschönen Tsingtau, würden heute noch

auf riesengroßen Pferden (vom japanischen Militär zurückgelassen) am menschenleeren Strand entlang preschen!

Unsere amerikanischen Arbeitgeber boten an, uns alle mit einem LST (Lande-fahrzeug) nach Schanghai zu bringen, damit wir nicht in den Salzminen enden - (wurde denen angedroht, die für Amerikaner arbeiten)- und so willigten wir ein, Tsingtau im Februar 1949 zu verlassen.

In Schanghai wurden wir von der Deutsch / Österreichischen Gemeinde bei den noch übrigen deutschen Familien untergebracht. Meine Schwester Inge und ich hatten das Glück, bei unseren Familienfreunden, Familie Hübner, unterzukommen. Meine Schwester Inge war auf dem Wege zu Hilde nach Japan, ihr Zukünftiger befand sich auch in Tokio. Ewald Hübner hatte auch schon einen Job für mich parat, wo ich das Büro besetzen sollte und auch wohnen konnte. Es war die China X-Ray Co., unter der Führung von einer Dänin, Nancy Voss.

Von meinen Mitarbeitern Klaus Hummel (Schanghai) und Heinz Bischof (Tsingtau) lernte ich viel. Wir gingen in chinesische Krankenhäuser, um defekte Röntgenapparate zu reparieren, wir bauten komplette Diathermie-Geräte und verkauften vorhandene Röntgenapparate, Röhren, Filme und Zubehör an Chinesen. Von meiner Chefin lernte ich ein bißchen dänisch kochen - und Bridge!

Mao Tse Tungs Soldaten marschierten im Mai 1949 auf leisen Sohlen (die meisten trugen nur sneakers) in Schanghai ein, und es begann der letzte Druck auf alle Ausländer. Das bestehende Embargo auf Schanghai wurde noch verschärft und die Steuern auf Geschäfte, Grund und Häuser so enorm in die Höhe getrieben, daß es die meisten innerhalb kürzester Zeit aus dem Land vertrieb.

Uns allen blieb wiederum nichts anderes übrig, als das letzte deutsche Repatriierungsschiff der Bundesregierung, die "DUNDALK BAY" in Taku-Barre zu besteigen.

Nach 1 1/2 Monaten trafen wir in Hamburg ein. An der Elbmündung kamen - außer dem Lotsen - Landesvertreter an Bord, um uns prozentual auf die Bundesländer zu verteilen. So wußten wir wenigstens, wohin am Sylvester-Abend 1950!

Berta Kleimenhagen - Steybe

1. Teil: Changsha

Die Missionare der Liebenzeller Mission in der Provinz Hunan unterrichteten in der ersten Zeit entweder ihre Kinder selber oder ließen sie schon ganz klein bei Verwandten in Deutschland zurück. Nur eine Familie Jensen brachte ihre beiden ältesten Söhne nach Tientsin, wo Herr Jensens Bruder Lehrer an der dortigen Schule war - eine ungeheure Entfernung bei den damaligen Reisemöglichkeiten!

Endlich, nach der Kriegs- und Inflationszeit, wurde es der Missionsleitung in Deutschland möglich, den dringenden Wunsch der Missionare nach einem Lehrer für ihre Kinder zu erfüllen. Anfang 1924 traf Herr Reinhard Hildenbrand (soviel ich mich erinnere, aus Durlach, Baden) in Changsha, der Provinzhauptstadt, ein. Wir Kinder waren in freudiger Erwartung und schauten gespannt und höchst interessiert zu, wie unser neuer Lehrer im Lagerraum seine großen Seekisten auspackte. So viele Tafeln, Griffel, Hefte, Bleistifte, Radiergummis usw. hatten wir noch nie gesehen.

Zunächst waren wir nur fünf Schüler und Schülerinnen, die älteste 12, ich als jüngste gerade 7. Ein Schulraum war auch noch nicht vorhanden. Der erste Unterricht fand im EBzimmer der Schulfamilie statt, die aus dem Präses der Mission, seiner Frau, ihren eigenen Kindern und drei Kindern von auswärts bestand. Meine Eltern wohnten damals auch im gleichen großen Haus; so brauchte ich nur die Treppe hinunterzurennen, um beim Mittagessen brühwarm die aufregenden Schulerlebnisse des Vormittags zu erzählen. Jedes Kind bekam im Schul-Eßzimmer ein Fach für seine Schulsachen. Wenn der "Boy" zum Tischdecken kam, war schnell alles weggeräumt. Unser Bildungsstand muß ziemlich niedrig gewesen sein (ich jedenfalls konnte zwar lesen und schreiben, aber nur wenig rechnen), denn die Eltern hatten nicht viel Zeit gehabt für einen geregelten Unterricht. Vor Herrn Hildenbrand lag also die große Aufgabe, uns auf den altersgemäßen Stand zu bringen.

Unsere Familie reiste jedoch schon nach wenigen Wochen über Hankow nach Schanghai ab. Von dort brachte uns in etwa sechs Wochen (mit vielen interessanten Zwischenaufenthalten zum Waren Aus- und Einladen und zum Kohle Bunkern) der Dampfer "Derfflinger" des Norddeutschen Lloyds nach Genua zum ersten Heimurlaub. Während unserer neun Monate in Deutschland waren wir sehr viel unterwegs, sodaß ich nur 5 - 6 Wochen eine Schule besuchte. Der Lehrer, der drei Grundschulklassen unterrichtete, setzte mich auf den einzigen freien Platz am Ende des "dritten Schuljahres". Wenn ich im Kopfrechnen an die Reihe kam, zitterte ich vor Horror, weil ich keine Ahnung von den Aufgaben hatte. Meine Eltern brachten mich an keinem anderen Ort mehr in die Schule; wir vertrösteten uns alle auf Herrn Hildenbrand.

Im Februar ging es mit der "Saarbrücken" von Genua nach Schanghai zurück und dann auf dem Jangtsekiang nach Hankow. Von dort fuhren wir in einem noch kleineren Schiff über den Tungtingsee (heute: Dongtingsee) nach Changsha weiter.

Herr Hildenbrand hatte inzwischen ein Schulzimmer bekommen und durch einen chinesischen Tischler Schulpulte nach deutschen Maßen anfertigen lassen. Einige Kinder waren mit ihren Eltern nach Deutschland gereist. Andere, auch meine Schwester, wurden schulpflichtig.

Es waren nun 10 - 12 Kinder in 7 Klassen. Unser Lehrer befolgte genau den badischen Schulplan anhand von badischen Schulbüchern. Die Mission hatte nämlich in Müllheim/Baden ein geräumiges Haus mit Garten geerbt. Dorthin sollten die älteren Kinder dann von China aus kommen und die örtliche Realschule, später in Freiburg (tägliche Bahnfahrt) bis zum Abitur dortige Schulen besuchen.

Bis zum Sommer 1930 ging in Changsha alles seinen geregelten Gang. Herr Hildenbrand interessierte sich sehr für die Flora und Fauna in China. Besonders in den Sommerferien auf dem Kikungshan in Honan sammelte er eifrig Pflanzen, preßte sie, ver-

Berta Kleimenhagen - Steybe

suchte auch, sie anhand von botanischen Büchern zu bestimmen. Er sammelte auch Schmetterlinge und spießte sie, nachdem er sie durch irgendeine Tinktur getötet hatte, in Glas Kästen auf. Ich erinnere mich noch, wie wir mit Schmetterlingsnetzen und Botanisiertrommeln ausgestattet, ihm zu helfen suchten. So bekamen wir viele neue Anregungen. (Was haben sich die Zeiten geändert!)

In Changsha verschaffte sich Herr Hildenbrand Seidenraupen, denen wir zuschauten, wie sie sich durch dicke Schichten Maulbeerblätter durchfrassen und später in Kokons einspinnen. Manchmal ließ er sie auch chinesische Schriftzeichen aus Pappe bespinnen, die er dann nach Deutschland schickte.

Schon bald bekam Herr Hildenbrand einen vorher von Chinesen benutzten größeren Schulraum, der an beiden Längsseiten Fenster hatte. Wegen des richtigen Lichteinfalls fürs Schreiben ließ er die Fenster der rechten Seite zumauern und benutzte die Zwischenräume als Schränke für Vorräte an Büchern, Heften usw. Die Fensterflügel wurden so zu Schranktüren. Das machte sich sehr gut und wir freuten uns alle über diese Idee. Aber oh weh! Nach längerer Zeit entdeckte Herr Hildenbrand, daß sich weiße Ameisen überall durchgefressen hatten. So lernte er eine neue Art der einheimischen Fauna kennen - aber welch ein Verlust! Der ging auch uns Kindern sehr zu Herzen.

Vorübergehend kam noch ein zweiter Lehrer zur Hilfe, der uns hauptsächlich Englisch und Französisch gab, da er nebenbei noch Chinesisch lernte und sich an der Missionsarbeit beteiligte. Herr Hildenbrand verheiratete sich später jedoch mit einer Missionslehrerin, die dann einige Fächer übernahm.

Im Februar 1930 wurde ich, da ich die Quarta absolviert hatte, einer Missionarin nach Schanghai und Deutschland mitgegeben. Wir reisten bis Genua mit der "Fulda". Meine Tante kam uns bis Zürich entgegen und brachte mich nach Ostern zum Schuljahresbeginn ins "Missionskin-

derheim" nach Müllheim, wo schon eine Anzahl Bekannte waren. Ich paßte nahtlos in die dortige Untertertia, so wie es vorgesehen war.

Was keiner gedacht hatte: schon im September des gleichen Jahres kamen meine Eltern mit meinen vier jüngeren Geschwistern nach! Während sie nämlich die heißesten Sommerwochen auf dem Erholungsberg Kuling verbrachten, war das ganze große Missionsgrundstück in Changsha beim damaligen Regierungswechsel dem Mob freigegeben worden. Herr Hildenbrand und die anderen Kinder waren auf Sommerbergen im Inneren Hunans. Alles Zurückgelassene wurde geraubt oder zerstört, obwohl zwei deutsche Ehepaare anwesend waren. Die Missionsleitung riet meinen Eltern, mit den Kindern schnellstens heimzureisen.

Es kam für die kleine Changsha-Schule nun eine sehr schwierige Zeit. Zunächst unterrichtete Herr Hildenbrand im Inland provisorisch weiter, ging aber nach 1-2 Jahren mit seiner Familie selbst in Heimaturlaub, von dem er nicht mehr nach China zurückkehrte.

Als die Changsha-Häuser wiederhergestellt und möbliert waren, kam bis 1936 eine Art Behelfsunterricht zustande, bei dem drei oder vier Personen den Kindern verschiedene Fächer gaben. Auch zwei oder drei Kinder von deutschen Geschäftsleuten nahmen daran teil und wurden täglich mit Rikschas gebracht und abgeholt. Erst 1936 kam wieder eine Lehrerin, Frau Ursula Grohmann, nach Changsha. Sie hatte selbst ihre frühe Jugend in Hunan verbracht, und ihre Eltern leiteten jetzt das Kinderheim in Müllheim.

Leider fing schon im Sommer 1937 der chinesisch-japanische Krieg an. Die Besetzung der Küstenprovinzen erfolgte schon sehr bald, und die japanischen Heere drängten weiter ins Innere Chinas.

*Teil 2: Kriegs- und Wanderjahre
lesen Sie
in einer nächsten Info*

Die Deutsche Schule in Tokyo-Omori unter Leitung von Studienrat Arthur Hachmeister verlegte ihren Sitz Ende 1944 auf Grund der immer stärker werdenden Bombenangriffe auf Tokio nach Sengokuhara. Die Mittel- und Oberstufe wurde in einem in der Nähe liegenden Golfhotel als Internat untergebracht. Eine deutsche Schwester leitete das Internat. Die Lehrkräfte gaben weiterhin unter Leitung von Hachmeister den planmäßigen Unterricht. Die unteren Klassen wurden in kleinen Gruppen in ihren Wohnbezirken unterrichtet, z.B. in Kogen, wo einige Deutsche lebten. Wir hatten von der Marine dort eine Bäckerei.

Da auch in Hakone deutsche Familien mit Kindern von 6 - 10 Jahren lebten und an Repatriierung vorerst nicht zu denken war, habe ich dort eine Schule für diese Jahrgänge aufgemacht. Die Unterrichtsfächer waren Deutsch (Lesen und Schreiben), Rechnen, Heimatkunde des Hakone-Gebietes, Deutschlandkunde, Erdkunde, Zeichnen. Ein Klassenraum wurde im Hotel-Nebenhaus eingerichtet. Lehrmittel hatte ich mir von Studienrat Hachmeister aus Sengokuhara geholt. Der Unterricht verlief planmäßig und gut bis zur Repatriierung im Februar 1947.

Die Schule in Sengokuhara im Golfhotel haben die Amerikaner als Besatzungsmacht im Oktober 1945 geschlossen und alles Lehrmaterial beschlagnahmt, wahrscheinlich aus Angst, daß hier noch nationalsozialistisches Gedankengut gelehrt werden könnte.

Der Unterricht wurde aber nach der Schließung in kleinen Gruppen in Privathäusern, soweit irgend möglich, weitergeführt. Die Grundidee war nicht nur, daß die Kinder etwas lernten, um später den Unterrichtsanschluß zu finden, sondern auch, daß sie beschäftigt wurden. Eine ehemalige Schülerin aus Hakone, damals im 3. und 4. Schuljahr, schrieb mir im Juli 1990:

"(..) Der Sprung von unsere kleinen Schule in Hakone in die Sexta in Stuttgart war groß, aber ich bin gut mitgekommen, außer Problemen mit den Primzahlen - die hatten wir mit Ihnen noch nicht durchgenommen...."

Außerdem habe ich älteren Jungen und Mädchen in Hakone Stenografie-Unterricht gegeben. Mir hat die Unterrichtung der Kinder viel Freude gemacht. Da in den einzelnen Klassen nur wenig Kinder waren, Klassenstärke 2 - 5 Kinder, kamen wir gut voran.

Wachstum der Schule Tokyo-Yokohama nach Neugründung 1953 bis 1966

Schuljahr	Deutsche Staatsangeh.		Nichtdeutsche Staatsangeh.		Schülerzahl
	deutsch sprechend	andere Sprache	deutsch sprechend	andere Sprache	
1953/55	33	20	5	3	61
1956/57	37	23	4	10	74
1957/58	38	18	9	10	75
1958/59	43	23	9	8	83
1959/60	47	22	12	13	94
1960/61	46	22	15	17	100
1961/62	62	8	19	19	108
1962/63	78	13	19	28	138
1963/64	93	15	20	21	149
1964/65	108	11	43	13	175
1965/66	138	4	39	24	205

Nationalität	Kiga	Kl.1	Kl.2	Kl.3	Kl.4	Kl.5	Kl.6	Kl.7	Kl.8	Kl.9	10/11	13	ges.
Deutsch	20	22	9	18	14	8	15	5	11	6	7	3	138
Englisch										2			2
Französisch	1									1			2
Holländisch											1		1
Japanisch	3		2	1	1		1		2		2		12
Österreich			1	1			1						3
Schwedisch			1								1		2
Schweiz	5	5	5	4	3	1	3	1	1		4		32
Spanisch				1									1
U.S.A.			1		1	1		1			1		5
Deutsch/USA		1		1	1								3
Schweiz/brit				1									1
Schweiz/USA				1									1
Staatenlos								1	1				2
insgesamt	29	28	19	28	20	10	20	8	15	9	16	3	205
Jungen	16	15	7	12	9	6	10	6	11	3	7	2	104
Mädchen	13	13	12	16	11	4	10	2	4	6	9	1	101

Kobe - Bericht der "Überlebenden"

Der Morgen des 17. Januar 1995 brachte für alle ein böses Erwachen. Um 5.47 Uhr erschütterte das große Hanshin-Erdbeben mit dem Geräusch eines Shinkansen die als erdbebensicher geltende Stadt Kobe und somit auch die deutsche Gemeinschaft. Da die Stromversorgung unterbrochen war, konnte man zunächst die Ausmaße des Erdbebens nicht voll erfassen. Doch während der nächsten Stunden bestätigten die langsam durchsickernden Nachrichten die schlimmsten Befürchtungen. Eine der wenigen positiven Nachrichten bestand darin, daß niemand aus der Gemeinschaft der deutschen Schule zu körperlichem Schaden gekommen war. Viele Familien suchten Schutz in sicheren Gebieten. Die wenigen, die sich entschlossen hatten, zu bleiben, rückten enger zusammen, teilten, was zu teilen war und versuchten sich durch die vielfältigsten Spekulationen aufzurichten. Die Deutsche Schule entwickelte sich dabei zu einem Anlaufpunkt für alle, die ihre Erfahrungen austauschen wollten und sei es nur, um die Wäsche im nahe gelegenen Wasserkanal zu spülen. Am Donnerstag der darauffolgenden Woche begann unter schwierigsten Bedingungen wieder der Unterricht für sage und schreibe 6 Schul- und 5 Kindergartenkinder. Dank des großen Innovationsstrebens und der Einsatzfreudigkeit des Hausmeisterpaares Makino konnten die

Räume beheizt und die sanitären Anlagen benutzt werden. Für einige Tage wurde die Schule sogar zum Notunterschlupf für Frau Bowitz, die sich fürchtete, in ihrem unsicher gewordenen Heim zu nächtigen. Auch für das Deutsche Konsulat, das wegen Einsturzgefahr gezwungen war, seine Büroräumlichkeiten zu verlegen, wurde ein Raum freigegeben. So herrschte an der DSK eine ständige Betriebsamkeit, die in diesen Tagen allen Betroffenen über so manche Depression hinweghalf.

Da Gas- und Wasserversorgung völlig zusammengebrochen waren, verstärkte sich bei allen der Wunsch, eines der nahegelegenen Onzen auszuprobieren. So machte man sich nach dem Unterricht in einer Autokolonne über den Mt. Rokko auf den Weg zum Tojocho-Onzen, um erfrischt die nächste Woche zu überstehen. Die positive Einstellung und der tatkräftige Einsatz der Einwohner von Kobe bewirkte einen täglich sichtbaren Fortschritt bei den Aufräumarbeiten und beim Wiederaufbau. Alltägliche Bequemlichkeiten konnten langsam zurückgewonnen werden. Dies und der allgemeine Optimismus bewirkte die Rückkehr vieler Familien. Die Wiederherstellung eines ganz normalen Lebens in Kobe ist nur eine Frage der Zeit. Vieles wurde bewältigt, vieles muß noch geleistet werden. Gambaroya Kobe!
Antje Vietze und
Margarethe Yoshida

Erinnern wir uns der Zeit vor über fünfundvierzig Jahren damals in China, als Chiang Kei Check schon in Taiwan war und die Rote Armee ihren Siegeszug nach Süden bereits angetreten hatte. Die Städte in der Nähe der Küste - Tientsin, Tsingtao, Shanghai oder Canton - sie konnten länger ausharren, als jene Städte im Inland, wie etwa Chengtu, das 1200 km nordwestlich von Hongkong und westlich von Shanghai liegt - jenseits noch von Chungking. Nach dem Fall dieser Stadt war Chengtu nur noch per Flugzeug zu erreichen, mit der zweimotorigen "St.Paul". Sie flog Nachschub für das dortige Hospital ein und nahm Leute mit, die sich vor den Kommunisten fürchteten.

Eines Tages flogen wir wieder ab, sahen unter uns bis in die Weite sich erstreckende Reisfelder, hie und da kleine Häuschen, zuweilen Dörfer, und dann stieg das Gelände an zu einer gigantischen Berglandschaft. Wir flogen in 3000m Höhe, über den Wolken, doch Funkkontakt hatten wir keinen. Wie wir nach dem Landen dann erfuhren, hatte man uns per Funk gehört, doch weigerte sich die Bodenstation zu antworten, weil sie ein Feindflugzeug vermutete. Als wir aber Musik aus dem Lautsprecher hörten und die Ansagerin die Stadt Chungking nannte, wussten wir, dass wir auf dem rechten Wege waren. In Chengtu angekommen, stellten wir fest, daß allgemein der Fall der Stadt für den morgigen Tag oder spätestens den Tag darauf erwartet wurde.

Wir luden unsere Waren für das Hospital aus, Bücher aller Art, sowie Kisten und Kasten, die wir im Auftrage anderer mitgenommen hatten. Ein General hatte sich mit seiner Familie für den Rückflug angemeldet, und wir hatten zudem noch den Auftrag eines Professors aus Hongkong entgegen genommen, seine Frau und fünf Kinder zurückzubringen. Nach verrichteter Dinge schliefen wir kurz und machten uns dann bei Morgenrauen wieder auf den Weg zurück nach Hongkong.

Der Flug war sehr unruhig, da ein starker Wind blies, der immer kräftiger wurde. Die mitgebrachten Tüten fanden reichlich Absatz unter den Fluggästen. Unsere Überraschung war gross, als uns der Hongkong Flughafen anwies, noch eine Stunde in der Luft zu bleiben, denn der Wind war inzwischen derart stark geworden, **dass an Landen nicht** zu denken war. Wir funkten zurück, dass wir nicht genügend Benzin im Tank hätten, um solange in der Luft zu bleiben und erwirkten dann die Erlaubnis, trotzdem eine Landung zu riskieren. Unsere Fahrgäste waren erstaunt, als sie unsere Landepiste mit Feuerwehrwagen umstellt sahen und erfuhren erst dann, wie gross die Gefahr beim Landen gewesen war. Chengtu fiel am darauffolgenden Tag.

Wir hatten es vermutet, doch nicht sicher gewusst, daß dies unser letzter Flug nach Chengtu gewesen war.

gekürzt aus "The China News & Letter" der "Lutheran World Federation Hongkong" No.1/1950

Welche Erlebnisse hatten Sie bei Ihrer Ausreise?

Schreiben Sie uns!

Für eine Zusammenstellung suchen wir

Unterlagen über die Repatriierungsschiffe der Jahre 1946 - 1950

z.B. Erinnerungen an die Fahrt, welche Häfen wurden angelaufen, wann, Bordzeitungen und Bordleben

(wir kopieren Ihre Unterlagen und schicken sie umgehend zurück)

bitte senden an: Ruth Munder, Zum Junkholz 9, D-78250 Tengen

Am Weihnachtsbaum leuchtet eine Lichterkette, die blonden Kinder singen mit hellen Stimmen Lieder vom Christkind, und am Klavier spielt eine 80jährige Chinesin Adventsmelodien, deren Tonleitern sie noch vor Maos Revolution eingeübt hat: Nach einem halben Jahrhundert Zwangspause wurde erstmals wieder im deutschen Generalkonsulat von Shanghai Advent gefeiert.

Pfarrer Hans-Georg Dürr war eigens aus Peking angereist, wo er seit September Seelsorger in der deutschen Gemeinde ist und wo er auch an der deutschen Schule Religion unterrichtet. Als Motto der fernöstlichen Advents-Premiere wählte er Psalm 24, der in China zum Leitspruch der Wirtschaftsreformer werden könnte: Machet die Tore weit..."

Der Geistliche wurde 1942 im Oderbruch bei Frankfurt/ Oder geboren und war über 20 Jahre in Brandenburg tätig, ehe er nun der erste deutsche Pfarrer nach Chinas Öffnung wurde. Religionen waren unter Mao streng verboten, die einzige gültige Bibel trug seinen Namen und war gefüllt mit kommunistischen Lehrsprüchen. Kirchen und Tempel mußten schließen, viele wurden zwischen 1966 und 1976 Opfer der Kulturrevolution.

Auch die deutsche evangelische Kirche in Shanghai verschwand aus dem Stadtbild. 1911 (?) aus roten Ziegelsteinen gebaut, war sie vor allem für die Angehörigen der kaiserlichen Marine geweihter Ort der wöchentlichen Gottesdienste. Thorsten Warner, ein junger Architekt aus Hamburg, der die deutsche Architektur in China erforscht, fand heraus: "Für die deutsche katholische Gemeinde Shanghais gab es keine

eigene Kirche. Die Gläubigen gingen zur St.-Joseph-Kirche in der französischen Niederlassung." wo früher die deutsche Kirche stand, glitzert heute das "Hilton". So mußte die Gemeinde Unterschlupf finden unter einem profanen Dach: im rotgestrichenen, mit zahlreichen Jugendstilelementen verzierten Generalkonsulat, einst von einem reichen chinesischen Kohlebaron gebaut, dann von einem Mitglied der Viererbande bewohnt und nach deren Sturz der Bundesrepublik als diplomatische Vertretung in der 16 Millionen Einwohner zählenden Boom-Town an der Jangtse-Mündung zur Pacht überlassen.

80 Deutsche, rund ein Zehntel der in Shanghai lebenden Landsleute, kamen zum adventlichen Neubeginn, für den Pfarrer war es "ein sehr schönes Beisammensein". Besonders der Zustrom erfreute ihn, denn während seiner chinesischen Seelsorgerwochen hat er schon gelernt, was des Pfarrers erste Pflicht ist: "Es gilt, die Gläubigen aufzuspüren." Pekings kommunistische Führung gab Pfarrer Dürr nur die Erlaubnis, vom Überirdischen allein auf dem exterritorialen Grund der deutschen diplomatischen Vertretungen zu predigen. Manchmal aber besucht er in Peking eine der Kirchen, in denen sich die über Jahrzehnte hinweg verfolgten chinesischen Christen zu Gesang und Gebet treffen. Dann aber macht er sich zeitig auf den Weg und trifft gut eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes ein. "Wer später kommt", erzählt der Pfarrer, "findet keinen Platz, denn chinesische Kirchen sind immer rappelvoll." Und dann träumt er davon, daß auch deutsche Kirchen wieder so voll wären.....

Peter Schmalz "Die Welt" 20.12.1995

China-Wochen Hamburg vom 12.9.-10.10.1995, Rückschau v. Hans-Bernd Giesler

Mit den von OAV, der Chinesisch-Deutschen Gesellschaft, dem Hamburger Senat, Hamburger Institutionen und Unternehmen veranstalteten China Wochen 1995 unterstrich Hamburg seine herausragende Bedeutung innerhalb Deutschlands bei den Beziehungen zu China. Über 40 Einzelveranstaltungen wirtschaftlicher, kultureller, kulinarischer sowie sportlicher Art sorgten für ein rundes Programm. Der persönliche Kontakt zwischen Chinesen und Deutschen sollte wichtiger Bestandteil dieser Veranstaltungen sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiet ragte das Wirtschaftssymposium, an dem neben renommierten deutschen Referenten auch der chinesische Botschafter in Bonn Mei Zhaorong sowie der neue Präsident des CCPIT Guo Dongpo (vergleichbar unserem DIHT Präsidenten) teilnahmen, besonders hervor. Den kulturellen Höhepunkt bildete die Ausstellung einiger Original-Soldaten aus der Tonarmee des Kaisers Qin Shi Huang aus Xian. Kulinarisch lockte an vier Tagen ein chinesischer Gar-küchenmarkt. Sportlich betätigen konnte man sich zwei Wochen lang eine halbe Stunde mit Schattenboxen unter Anleitung eines chinesischen Meisters.

Zwei Neuerscheinungen

*"GLÜCK, GELD und LANGES LEBEN -
Tradition und Volksreligion im
heutigen China"*

Ludwig und Hedi Thamm, Regensburg:
Buchverlag d. Mittelbayr. Zeitung,

ISBN 3-927529-71-0, 237 S. DM 49.80

Ludwig Thamm war von 1985 - 1992 Korrespondent der ARD in Peking. Das Ehepaar Thamm beobachtete das Wiederaufleben der Götter-, Geister- und Dämonenwelt in China nach der "Großen Proletarischen Kulturrevolution". Es dokumentierte die Renaissance des Brauchtums in einer Sammlung von Scherenschnitten, Holzblockdrucken und Alltagsgegenständen.

Die Thamms besuchten Mönche, Schauspieler, Scherenschnitt-Künstlerinnen, Händler und erschlossen Darstellungen, Symbole und Schriftzeichen nach ihrer Rückkehr. Bei der Lektüre des unterhaltsam geschriebenen Buches über diese Sammlung staunt der Leser von Seite zu Seite mehr, welche Wünsche, Hoffnungen und verschlüsselte Botschaften hinter den Bildern, Wortspielen und Allegorien stehen.

"Der Lotos trägt Samen"

Scherenschnitt

Yangliuqing, Provinz Hebei
Sammlung H. und L. Thamm

Der gut genährte Junge bläst eine "Sheng", oft nicht sehr treffend als "Mundorgel" bezeichnet. "Sheng" mit einem anderen Zeichen geschrieben bedeutet "gebären, hervorbringen". Links neben dem Knaben eine Lotosblüte, rechts zwei reife Samenkapseln der Lotospflanze. "Lian", "Lotos", bedeutet anders geschrieben "fortwährend, einen nach dem anderen". Das Kind trägt an einer Kette ein goldenes chinesisches Schloß auf der Brust, das "Hundert-Familien-Schloß". Der Vater eines Neugeborenen ging früher zu hundert Familien und bat sie um eine kleine Spende, von der das Schloß gekauft wurde. Damit wurde das Kind an die "Gemeinschaft angeschlossen". Die Neujahrsdarstellung drückt den Wunsch aus:

"Mögen Dir viele wertvolle Söhne geboren werden".

"OBSERVED, LIVED, EXPERIENCED"
A Year of Everyday Life in China

Helen Wolf

Englische Übersetzung Herb Parker

Vantage Press Inc. 516 West 34th St.
New York, N.Y. 10001, USA,

US\$ 12.95

ISBN 0-533-11570-1

In Deutschland limitierte Stückzahl
vorab zu DM 26,- incl. Porto bei:

Dr. Monica Strelow, Isestr. 4,
20144 Hamburg

Kto. 2606879 J. Strelow BLZ 200 300 00
Vereins-Westbank Hamburg

Die Autorin, in China aufgewachsen, erhält 1984 eine Anfrage, ob sie für ein Jahr an einer technischen Hochschule in der Provinz Jiangsu Deutsch unterrichten möchte. Sie wagt den Sprung zurück, aber ist es ein Sprung in die Vergangenheit? Die Antwort erfährt der Leser in einer vielseitigen Schilderung des chinesischen Alltags, erlebt die Probleme, die einem Wohlstandsbürger bei der Umstellung begegnen, freut sich mit über fröhliche Begebenheiten und nimmt teil an Erlebnissen, die typisch sind für das 'Reich der Mitte'.



Das Studienwerk dankt für Ihre vielfältige Unterstützung,
die Zusendung von interessanten Berichten, wertvollen Dokumenten
und Ihre Überweisungen auf das Vereinskonto.

Ist auf Ihrer Überweisung kein besonderer Verwendungszweck vermerkt, wird unser Schatzmeister vom Überweisungsbetrag DM 36,-/ 50,- als Mitgliedsbeitrag Einzelmitglied/Ehepaar und den Rest als Spende verbuchen. Steuerbegünstigt sind sowohl Spenden als auch Mitgliedsbeiträge.

Ein besonderer Wunsch aus der Verwaltung:

Bitte geben Sie in dem Überweisungsformular Absender und Anschrift an!

Leider fehlen diese Angaben immer wieder einmal. Wir bekommen aus Datenschutzgründen von der Bank keine Auskunft über Absender und Anschrift und wissen daher nicht, wer so nett war, uns zu unterstützen.

China - Sonderreise

Peking - Tientsin - Peitaiho
vom 10. - 26.10.1996

3 Plätze sind freigeworden
wer noch mitreisen möchte
wende sich umgehend an:

Dr.Karl-Arnold Weber
Rothwaldstr. 13
72291 Betzweiler-Wälde
Telefon 07455 - 8882

Chinarunde München 1996

Canton-Restaurant Theresienstr. 49

Mittwoch, 9.Oktober um 18 Uhr
Mittwoch, 27.November um 18 Uhr

Anmeldungen 4 Tage vor dem Termin bei
Marthe Bellstedt, Tel. 089-586132
oder bei
Renate Jährling / Anita Günther,

Gesucht

werden die Adressen von
Gismunda Schmid-Rose
verh. Hutchinson
Barbara Schmid-Rose
verh.Richardson
von Wolfgang Müller

Neuerscheinung Ende Juli

Memoiren von
Max Springweiler

Flugpionier in China

mit den Erinnerungen aus
Kindheit und Jugend in Deutschland
und 31 Jahren Luftfahrt in China

ISBN 3-86064-425-4

**Hüttentreffen
Achenkirch/ Tirol**

10.8. bis 18./19.8.1996
Haupttag Samstag 17.8.

Alle Freunde aus Ostasien
sind herzlich eingeladen
zu gemütlichem Beisammensein
und Wandern

Kurze Anmeldung bei
Wolfgang Müller,
Spitzerweg 1,
D-83708 Kreuth
Telefon und Fax 08029-1350

NEU

NEU

Desmond Power
Little Foreign Devil

Erinnerungen an Tientsin, Peitaiho,
Shanghai, Pootung, Lunghua, Weihsien

Pangli Imprint, 212 - 1489 Marine Drive
West Vancouver, BC V7T 1B8 Canada

Can.\$ 22,45 + 4,50 Porto
USA \$ 19,85 + 2,35 Porto
AUS \$ 23.50 + 4,50 Porto
UK & 10.50 + 2,00 Porto

Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.

- Gegründet** wurde der Verein am 15. August 1992 beim Hüttentreffen in Achenkirch von ehemaligen Chinadeutschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Verbindung mit Ostasien wachzuhalten, rückblickend auf ihre eigenen Erinnerungen und offen für den ständigen Wandel in Ostasien, um ihre Erfahrungen einzubringen
- zum Verständnis** und zum Erhalt der Freundschaft mit Ostasien.
- Archivzentrum** Nach jahrzehntelangem losen Zusammenhalt weltweit verstreuter Ehemaliger bietet der Verein ein an als Sammelstelle für Biographien, Dokumentationen, Sammlungen oder Nachlässe, um sie für weitere Studien zugänglich zu halten und junge Leute, die nach Ostasien gehen, zu informieren, an welche Tradition sie anknüpfen können.
- Kontakte** Wir pflegen mit ebenso interessierten Instituten und Vereinigungen in Ostasien und weltweit. Wir veranstalten sowohl Gesprächskreise und Treffen als auch fachwissenschaftliche Studien- und Arbeitsgruppen.
- Die Aktivitäten** innerhalb des Vereins sollen breitgefächert werden und sich je nach Möglichkeiten den Gebieten Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Sozialgefüge widmen.
- Alle Dokumente** die der Verein erhält, werden aufgelistet und bestätigt. Leihgaben werden kopiert und zurückgegeben. Im Dokumentationszentrum des Studiengangs „Marketing Ostasien“ an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz werden alle Beiträge katalogisiert und der Forschung zugänglich sein.
- Informationen** über den Fortschritt unserer Arbeit, mit kleinen Beiträgen und Kurzberichten erhalten die Mitglieder zugeschickt.
- Unterstützen Sie uns!** Schreiben Sie selber Ihre Erinnerungen, machen Sie Bekannte auf unsere Arbeit aufmerksam, werden Sie Mitglied mit regelmäßigem Jahresbeitrag oder senden Sie uns Ihre Spende.

Helpen Sie uns, einen interessanten Abschnitt der Geschichte lebendig zu halten!



Ich möchte (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Mitglied des Studienwerks werden die Vereinsatzung bekommen

Material für das Studienwerk zur Verfügung stellen

Name Vorname Geburtsname

Straße und Haus-Nr. Postleitzahl, Ort Land

Telefon Fax Datum, Unterschrift

Studienwerk Deutsches Leben
in Ostasien e. V.
Frau Renate Jährling

Das Studienwerk ist als gemeinnütziger Verein
anerkannt und stellt für Mitgliedsbeiträge und
Spenden Steuerbescheinigungen aus.

Für Beträge bis DM 100,- genügt als Steuer-
bescheinigung der Banküberweisungsbeleg mit
dem Vermerk „Spende“.

Die jährlichen Mitgliedsbeiträge sind
für eine Einzelperson DM 36,-
für ein Ehepaar DM 50,-
für juristische Personen DM 100,-

Konto des
Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e. V.
(kurz StuDeO) :

7602-308 Postbank Hannover
BLZ 250 100 30

Vorsitzender und Archivstelle:
Wolfgang Müller
Spitzerweg 1
D-83708 Kreuth
Telefon + Fax 08029-1350

Schriftführerin:
Renate Jährling

資 料 收 集
生 活 在 東 亞